



„Das sind sehr gute Mitarbeiter“

Ein Unternehmer zu seinem Einsatz für schwer vermittelbare Jugendliche



Paul Banischewski

Was können kleine und mittlere Unternehmen erreichen, wenn die Geschäftsführung sich für soziale und ökologische Ziele einsetzt? Welche Unterstützung braucht ein Unternehmer und wie beeinflusst die christliche Erziehung seine Einstellung? Paul Banischewski gibt Auskunft über sein beharrliches Engagement für benachteiligte Jugendliche und einen verbesserten Umweltschutz, aber auch über seinen unternehmerischen Erfolg und den Zusammenhalt der Belegschaft.

Amosinternational: Herr Banischewski, Sie haben bis Juni 2008 als selbständiger Unternehmer gearbeitet und sind jetzt im Ruhestand. Was hat Sie daran gereizt, selbständiger Unternehmer zu werden?

Paul Banischewski: Ich war jahrelang Angestellter. Mich reizte die Vielfalt der unterschiedlichsten Aufgaben, die man als selbständiger Unternehmer zu bewältigen hat. Normalerweise hat man als Angestellter einen relativ kleinen Arbeitsbereich. Mich hat es immer gereizt, die komplexen Aufgaben eines Unternehmers zu lösen und selbst entscheiden zu können. Als weiteres ist der Aspekt zu sehen, dass man mit mehr persönlichem Risiko auch mehr Geld verdienen kann. Und da kommt die soziale Komponente hinzu, dass wer etwas mehr hat, Geld für soziale Zwecke einsetzen kann.

Amosinternational: Als Geschäftsführer von OFTECH haben Sie 2008 den Unternehmerpreis des Sozialinstituts Kommende Dortmund „Nachhaltig erfolgreich“ erhalten. Für welches unternehmerische Engagement wurden Sie ausgezeichnet?

Banischewski: Dieser Preis ist ausgelobt worden für mehrere Aspekte. Ich denke, dass wir die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens, auch die ökologische Verträglichkeit und das soziale Engagement der Firma darstellen konnten. Zentral war gewiss unser soziales Engagement für schwer vermittelbare Jugendliche. Diese hat die Firma OFTECH quasi von der Straße geholt und sie erstmal als Praktikanten eingesetzt, um ihnen dann die Chance zu geben, eine dreijährige Ausbildung als Galvaniseur absolvieren zu können.

Amosinternational: Wie haben Sie erreicht, dass vorgeblich schwer vermittelbare Jugendlichen auf einmal vermittelbar sind?

Banischewski: Wir haben Kontakt zum Jugendamt der Stadt Troisdorf, wir haben Kontakt zur Agentur für Arbeit aufgenommen, jene Stellen, wo diese jungen Menschen auflaufen. Von beiden Ämtern und ihren Mitarbeiterinnen haben wir Jugendliche angedient bekommen und OFTECH hat versucht,

sie bei sich unterzubringen. Diese ‚Schwervermittelbarkeit‘ der Jugendlichen – da steckt ja ein tieferer Grund dahinter. Es sind oft nicht die Besten in der Schule und da mussten wir natürlich Hilfestellung geben. Wir haben in der Firma eigens eine Werkschule eingeführt und einen Lehrer engagiert, der die schulischen Defizite mit den Jungen aufarbeiten sollte. Dieses Angebot zur Förderung haben alle Praktikanten und Auszubildenden bei uns bekommen, nicht nur die Schwervermittelbaren. Ihre Freizeit mussten die Jugendlichen allerdings schon investieren. Man konnte das direkt erkennen, dass gerade diese Jugendlichen nie eine Prüfung bestehen könnten, weil viel Lernstoff aufzuarbeiten war. Da hat die Werkschule geholfen, dieses Fachwissen ein bisschen aufzubessern. Dazu kam die gute Anleitung und Förderung im Betrieb selber, die Jugendlichen haben dort nach und nach auch Verantwortung übertragen bekommen.

Amosinternational: Hatten Sie Erfolg? Was ist aus den Jugendlichen geworden?



Banischewski: Wir haben Erfolg gehabt. Dieses Engagement, dass wir jedes Jahr einen schwervermittelbaren Jugendlichen einstellen, machen wir jetzt seit etwa sechs Jahren, bei einer dreijährigen Ausbildung haben drei Jugendliche die Ausbildung geschafft. Einer hat den Abschluss nicht geschafft, weil das Defizit zu groß



Alle schwervermittelbaren Jugendlichen, die bisher zu uns gekommen sind, haben eine feste Anstellung erhalten

war, aber wir haben hier unser soziales Engagement weiter betrieben und gesagt, okay, er ist menschlich in Ordnung, er ist pünktlich, er stellt sich der Arbeitswelt und hat auch Verantwortung im Betrieb übernommen, indem er Schichtführer ist. Wir haben ihn dann trotz der nicht bestandenen Facharbeiterprüfung als Hilfgalvaniseur fest übernommen. Also haben alle eine feste Anstellung gefunden.

Amosinternational: Sie haben Ihre Kooperationspartner bei der Stadt, bei den Arbeitsämtern erwähnt. Wie haben die darauf reagiert? War es leicht, Verbündete für dieses Engagement zu finden?

Banischewski: Ja, es war leicht. Es war so, dass die Stadt und auch das Arbeitsamt natürlich händierend versuchen, diese Jugendlichen unterzubringen und da hatten sie in der Firma OFTECH einen guten Partner gefunden. Wir haben immer eng miteinander kooperiert, haben uns ausgetauscht, die Jugendämter und auch die vom Arbeitsamt sind oft bei uns gewesen, haben sich die Jugendlichen bei uns in der Firma angesehen, wie sie sich geben. Es war eine sehr enge und sich ergänzende Kooperation.

Amosinternational: Jetzt würde ich Sie gerne persönlicher fragen: Welche Motive hatten Sie, sich für die Jugendlichen einzusetzen?

Banischewski: Ja, ich komme aus einer christlichen Familie, bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Bei uns herrschte immer die Einstellung hilfsbereit zu sein. Ich glaube, da habe ich die Grundlagen vermittelt bekommen, um heute als Unternehmer aus dieser Grundeinstellung heraus zu handeln. Ich hatte mir selbst als Unternehmer die Frage gestellt, wo kann ich mich entsprechend einsetzen. Dann habe ich gesehen, dass Jugendliche hier vor Ort es von ihren schulischen Leistungen her sehr schwer haben, in die Arbeitswelt integriert zu werden. Und da habe ich versucht, in dieser Richtung etwas zu bewegen. Ich habe auch aus der eigenen Erfahrung heraus gehandelt, bin ja gelernter Werkzeugmacher und habe als Jugendlicher erlebt, dass man sich mit einer vergleichsweise geringen Ausbildung – ich habe einen Volksschulabschluss – weit hoch arbeiten kann. Das war für mich eine weitere Motivation, schwer vermittelbaren Jugendlichen eine Chance zu geben, auch wenn sie schon 22, 23 oder 24 Jahre alt sind, um erstmalig ins Berufsleben einen Einstieg zu finden.

Amosinternational: Andere Unternehmen klagen über Fachkräftemangel. Gab es auch ein unternehmerisches Kalkül bei dem Engagement für die Jugendlichen?

Banischewski: Ja, ich glaube schon, dass Jugendliche, die wir ausbilden und unterstützen, eine große Loyalität zum Unternehmen entwickeln. Sie bleiben dann dem Unternehmen eher als Arbeitskraft erhalten. Ein gut gehendes Unternehmen benötigt gut ausgebildete Arbeitskräfte. Das ist ein Effekt, der zurückkommt, ein bisschen Dankbarkeit ist dabei. Es sind ja doch Jugendliche, die teilweise sehr frustriert sind, weil sie sich auf über 100 oder 200 Stellen beworben und trotzdem keine Anstellung gefunden haben. Manche fallen dann in ein tiefes Loch. Wenn man die Jugendlichen dann aufbaut und in die Firma integriert, dann ist so eine Person sehr lo-

yal und dankbar für diese Chance. Ich denke, dass das sehr gute Mitarbeiter sind, auch über längere Zeit, weil sie das nie vergessen werden.

Amosinternational: Wie haben andere Kollegen auf Ihr Ausbildungskonzept reagiert? Gibt es da Nachahmer?

Banischewski: Das entzieht sich meiner Kenntnis. In meinem Umfeld kenne ich keinen und in der Presse und in den Fachjournalen kann ich dazu nichts lesen.

Amosinternational: Was halten Sie von staatlichen Förderprogrammen, etwa dem vom Bund finanzierten Programm „Einstiegsqualifikation für Jugendliche“ (EQJ) für die Ausbildung schwer vermittelbarer Jugendlicher?

Banischewski: Man kann sehr viel staatlich regeln, aber in dem Bereich, wo soziale Komponenten hinzukommen, wo der Unternehmer einen Anteil von seinem Gewinn abgeben muss, da wird der Kreis der engagierten Unternehmer sehr viel kleiner. Nachher bleiben nur die Unternehmer übrig, die es Ernst meinen mit ihrem sozialen Engagement. Über Mitnahmeeffekte weiß ich zu wenig, um mir ein Urteil bilden zu können. Ich kann mir vorstellen, dass es da Trittbrettfahrer gibt, die die Förderung abstauben und dann sehr wenig dafür tun.

Amosinternational: Sie sprechen eine grundsätzliche Frage an, die in der Wissenschaft kontrovers diskutiert wird: Ob ein Unternehmen gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, hängt das stärker mit der Person des Unternehmers und seiner Einstellung zusammen? Oder braucht es dafür passende staatliche Rahmenbedingungen und eine gezielte Förderung?

Banischewski: Also ich glaube, dass es sehr auf den Unternehmer ankommt. Man sieht auf der einen Seite, wie von Unternehmen angenommen wird, was staatlich geregelt wird, zum Beispiel



bei der Einstellung von Schwerbehinderten: Da führen viele Firmen lieber die staatliche Ausgleichsabgabe ab, um Schwerbehinderte nicht einzustellen. Meine persönliche Meinung ist, dass die Übernahme von Verantwortung sehr personenbezogen ist.

Auf der anderen Seite haben wir uns im Jahr 2000 einem staatlichen Förderprogramm angeschlossen, das vom Land Nordrhein-Westfalen aufgelegt worden ist. Es heißt *PIUS* als

 Bei der gesellschaftlichen Verantwortung kommt es sehr auf den einzelnen Unternehmer an

Abkürzung für *Produktionsintegrierter Umweltschutz* (www.pius-info.de). Bei diesem Programm haben wir eng mit der Effizienzagentur NRW zusammengearbeitet. Es beginnt mit dem Engineering, dem Erkennen im Betrieb, was hier verbessert werden kann. Der ganze Betrieb wird komplett auf den Kopf gestellt und überall nach Verbesserungen geforscht. Die Ergebnisse haben wir in einen Kostenrahmen eingebracht und über die Jahre abgearbeitet, um erkennbare Mängel durch den Bau von neuen Anlagen oder Verbesserung von alten Anlagen zu beheben. Sehr viele Investitionen sind nötig gewesen, im April 2008 haben wir den Prozess abgeschlossen. Unterm Strich sparen wir viel Energie ein, das heißt Strom und Gas, das wir brauchen, um die Bäder zu beheizen. Das wichtigste ist das Wasser, das wir jetzt in der Produktion einsparen durch die letzte große Investition von 300.000 EUR, weil wir eine Kreislaufanlage installiert haben, die das Produktionswasser wieder aufbereitet und wieder den Galvanikbädern zuleitet. Zugleich schützen wir damit die Umwelt und sparen endliche Ressourcen ein. Hier ist die staatliche Aufklärung und Unterstützung nötig und hilfreich.

Amosinternational: Was müsste Ihrer Meinung nach an den staatlichen Rahmenbedingungen verbessert werden?

Banischewski: Es müsste von der fördernden Seite aus besser informiert und mitgeholfen werden, so wie ich es für den Bereich Ökologie beschrieben habe. Da hat uns die Effizienzagentur NRW wirklich geholfen. Das beginnt bei dem korrekten Ausfüllen von Anträgen bis hin zu den Fördergeldern, die man dann beantragen muss. Da steckt eine Reihe von Hemmschwellen, die ein Unternehmer während des laufenden Geschäfts im Betrieb zu bewältigen hat. Da fällt es vielen sehr schwer, auch diese ökologische oder soziale Seite zusätzlich zu allem anderen zu bearbeiten. Das wären Ansatzpunkte

 Der Staat sollte Unternehmen besser über seine Angebote aufklären

für staatliche Unterstützung, hier müssten Unternehmer viel mehr unterstützt werden. Ich glaube, wenn mehr Aufklärung betrieben würde, dann wäre der eine oder andere Unternehmer auch bereit, mehr soziales Engagement in seinem Betrieb zu verwirklichen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Amosinternational: Sie haben eine verkleinerte Einzelanfertigung der Skulptur ‚Gerechtigkeit‘ des Künstlers Johannes Dörflinger von der Kunstgrenze Konstanz-Kreuzlingen als Unternehmerpreis erhalten. Herr Banischewski, was ist für Sie soziale Gerechtigkeit?

Banischewski: Soziale Gerechtigkeit ist in Bezug auf die Mitarbeiter, dass sie am Erfolg des Unternehmens beteiligt werden. Die Firma ist ein großes Team und der Geschäftsführer kann so eine Firma nie allein zum Erfolg führen. Da gehört immer die ganze Mannschaft dazu. Daher ist es richtig, die Mannschaft am Erfolg zu beteiligen. Das setzen wir um, indem wir Sonder-

KURZBIOGRAPHIE

Paul Banischewski (*1946), Unternehmer im Ruhestand, Ausbildung zum Werkzeugmacher, Ausbilder von Lehrlingen bei den Ford-Werken in Köln, Studium Maschinenbau an der Technikerschule, Ingenieurstudium an der Fachhochschule, 13 Jahre in der Projektleitung bei Interatom in Bergisch-Gladbach-Bensberg, Betriebsleiter bei Utila in Köln, 1991 die Firma OFTECH Oberflächentechnik GmbH & Co. KG übernommen, diese bis 2008 geführt und von 5 auf 23 Mitarbeiter vergrößert, Gewinner des Unternehmerpreises 2008 „Nachhaltig erfolgreich“ des Sozialinstituts Kommende Dortmund.

zahlungen geben, die vom wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens abhängig sind, so dass jeder gerne zur Arbeit kommt und dann für die Firma seine beste Leistung gibt. Wir laden auch zu Feiern ein, sei es jetzt Sommerfest oder Weihnachtsfeiern, bei denen sich die ganze Mannschaft versammelt.

Amosinternational: Sie haben vor wenigen Monaten Ihren verdienten Ruhestand angetreten. Führt Ihr Nachfolger als Geschäftsführer Ihr Engagement im Bereich des Umweltschutzes, der Ausbildung und der Beteiligung der Mitarbeiter weiter?

Banischewski: Ja, das macht er hundertprozentig. Ich habe mich darum bemüht, einen Nachfolger zu finden, der meine Intentionen bei OFTECH weiterführt. Und glücklicherweise habe ich Herrn Diplom-Ingenieur Becker-Mondré gefunden. Er ist genau auf meiner Wellenlänge und führt das Begonnene weiter. Er hat den Praktikanten, den ich eingestellt hatte, auch ins Ausbildungsverhältnis übernommen. Ich bin sehr zufrieden, dass mein Nachfolger dieses soziale Engagement erfolgreich weiterführt.

Das Gespräch führte Andreas Fisch